

Dorfkuh „Elsa“ und das Roulette

Wegen eines kleinen Dorffestspielchens, einem sogenannten „Kuhfladenroulette“, mußten Behörden bis hinauf zum Düsseldorf Innerministerium bemüht werden. Der Hergang: Bei einem Dorffest wollte die Freiwillige Feuerwehr in Winkeln ein besonderes Roulette durchführen. Eine Dorfweiese sollte in 1200 Quadrate aufgeteilt und am Dorffestsonntag die Kuh „Elsa“ über diesen Anger getrieben werden. Der Eigner jenes Quadrates, auf das die „Elsa“ dann ihren Fladen fallen lassen würde, sollte bei diesem ländlichen Roulette der Gewinner sein. Doch die braven Feuerwehrleute bekamen ihr Vorhaben nicht genehmigt. Der negative Instanzenweg zog sich vom eigenen Rathaus über den Märkischen Kreis bis zur Arnsberger Bezirksregierung hin, die rundweg ablehnte. Da schaltete sich der heimische Landtagsabgeordnete Walter Neuhaus (CDU) ein. Er wurde beim Innenministerium des Landes vorstellig. Daraufhin straffte man dem „Arnsberger Amtsschimmel“ die Zügel, wie es in den „Lüdenscheider Nachrichten“ hieß. Es folgte das Eingeständnis, das „Kuhfladenroulette“ falle nicht unter das Spielbankengesetz. Zum Roulette gedieh der Einfall der Feuerwehr am Ende ohnehin nicht. Die Kuh „Elsa“ weigerte sich, vor aller Augen einen Fladen fallen zu lassen, und so entschied das Los.

Landtagsandacht

Der Beauftragte der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung, Helmuth Koegel-Dorfs, sowie der Leiter des Katholischen Büros, Augustinus Henckel-Donnersmarck, laden zur nächsten Landtagsandacht im Landesparlament ein. Die Andacht findet am Donnerstag, 2. Juli 1992, um 9 Uhr im Raum E3 Z04 des Landtagsgebäudes statt.



Das Land Nordrhein-Westfalen behandelt den sechsspurigen Ausbau der A1 zwischen dem Autobahnkreuz Leverkusen und dem Kamener Kreuz mit Vorrang. 46,4 Prozent der Strecke seien bereits fertiggestellt. Das geht aus der Regierungsantwort auf eine Kleine Anfrage des CDU-Abgeordneten Dr. Hans-Jürgen Lichtenberg hervor (Drs. 11/3534).

LANDTAG INTERN

Herausgeberin: Die Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Ingeborg Friebe
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 1143.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur), Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 2303, 884 2304 und 884 2545, btx: * 5 68 01*

Ständiger Berater der Herausgeberin für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Birgit Fischer MdL (SPD), Parlamentarische Geschäftsführerin; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer; Hagen Tschoeltsch MdL (F.D.P.), Parlamentarischer Geschäftsführer; Beate Scheffler (DIE GRÜNEN), Abgeordnete; Hans-Peter Thelen (SPD), Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher; Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher; Roland Grzelski (DIE GRÜNEN), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Triltsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche



Gisela Meyer-Schiffer (SPD)

Nein, als „Quotenfrau“ fühle sie sich nicht, meint die junge Abgeordnete aus Duisburg. Aber sicherlich seien ihr die Diskussion in der SPD und der Quotenbeschluß zugute gekommen, als sie sich im dritten Wahlgang überraschend gegen die männliche Konkurrenz bei der Nominierung für die Landtagswahl 1990 durchsetzen konnte.

Das sozialdemokratische Elternhaus hat das politische Engagement von Gisela Meyer-Schiffer wesentlich beeinflusst. Mit 16 trat sie bereits in die SPD ein, engagierte sich bei den Jungsozialisten, im Ortsverein und bei den SPD-Frauen. Heute ist sie Vorsitzende der Duisburger AsF und stellvertretende Unterbezirksvorsitzende der SPD. Mitte dreißig und fast zwanzig Jahre Parteiarbeit, da kennt man den Laden und auch seine wunden Punkte.

So macht sich die gelernte Historikerin Gedanken darüber, ob Politik noch richtig „angeboten“ wird, wie man vor allem junge Leute für die Mitarbeit in einer Partei gewinnen kann, um die drohende Überalterung der SPD in den Griff zu bekommen. Die Idee, etwa bei Wahlen Listenplätze für junge Leute vorzuhalten, hält sie zumindest für überlegenswert. Untersuchungen belegten, daß junge Leute wieder verstärkt Interesse an der Kommunalpolitik hätten. Daraus müsse die Partei Konsequenzen ziehen und zum Beispiel Mandate auch denen anbieten, die nicht schon 25 Jahre dabei seien. Parteiveranstaltungen müßten dringend den Charakter des „Rituals nur für Eingeweihte“ verlieren, um auch „normale Bürger“ neugierig auf Politik zu machen. „Wir müssen auf die Leute zugehen, denn sie kommen nicht mehr zu uns.“

Entscheidend sind für sie Offenheit und, wo nötig, auch das Eingeständnis eigener Schwächen und Fehler. „Es ist schlimm, wenn wir so tun, als hätten wir für alles fertige Konzepte.“

Die Erfahrung, daß diese Einstellung angreifbar macht, mußte sie auch im Parlament rasch machen. Vertrauliche Gespräche mit Kollegen aus anderen Fraktionen blieben nicht vertraulich und wurden für die parteipolitische Auseinandersetzung ausgenutzt.

Trotzdem würde sie den Schritt in den Landtag wieder tun. Anfangs habe sie viele Neulinge ein Ohnmachtsgefühl gegenüber den Ministerien gehabt, gegenüber den absoluten Fachleuten aus dem Regierungsapparat. Der Rat von Kollegen, sich thematisch zu konzentrieren, habe geholfen. Haushalts- und Finanzpolitik und die Schulpolitik sind jetzt ihre Schwerpunkte.

Ihre erste Rede im Parlament hielt sie dann auch zu einem schulpolitischen Thema. Das ganze Wochenende habe sie sich darauf vorbereitet, doch in der kurzen Redezeit konnte sie nur wenig von dem sagen, was sie eigentlich zu sagen hatte. Und sie erinnert sich daran, daß Herbert Reul sie

mit einem Zwischenruf fast aus dem Konzept gebracht hätte. Mittlerweile nutze sie selbst dieses Instrument der parlamentarischen Debatte, und sie hat Spaß daran.

Freude macht ihr die Arbeit im Landesparlament vor allem dann, wenn in Entscheidungen der Arbeitskreise und der Fraktion kommunale Interessen berücksichtigt werden. Die enge Verbundenheit mit der Kommunalpolitik ist für Gisela Meyer-Schiffer nach wie vor ein unverzichtbarer Bestandteil ihrer politischen Arbeit. Als Mitglied des Duisburger Schulausschusses etwa weiß sie unmittelbar, wie sich landespolitische Entscheidungen vor Ort auswirken.

Die Situation vor Ort, in Duisburg, war für sie auch ein Grund, sich für das Ausländerwahlrecht einzusetzen. „Der Umgang mit den ausländischen Mitbürgern gebietet einfach dieses Recht.“ Das hat der jungen Sozialdemokratin selbst in der eigenen Partei nicht nur Freunde gemacht. Die Erfahrung, daß in großen Veranstaltungen kaum jemand bereit ist, sich für ausländische Mitbürger stark zu machen, hat sie ernüchert. Trotzdem ist sie von ihrem Weg überzeugt.

Die kritische Grundeinstellung verdanke sie ihrem Vater, den die Nazis als Kommunalbeamten aus dem Dienst jagten, und dessen Familie fast vollständig im KZ Buchenwald umgekommen sei. Er habe ihr die Demokratie als unschätzbaren Wert und die Vorsicht vor allzu leichter Zustimmung zu offiziellen Leitbildern beigebracht.

Ihren Mann hat Gisela Meyer-Schiffer übrigens, wie könnte es anders sein, bei der politischen Arbeit kennengelernt. Kinder sind nicht da, doch mit diesem Thema sei sie noch nicht fertig, meint sie augenzwinkernd. Eine schwierige Entscheidung — denn ein Leben ohne Politik könne sie sich nicht vorstellen. Das nimmt man ihr ohne Zögern ab.

Ralf Kapschack

(Das namentlich gekennzeichnete „Porträt der Woche“ ist Text eines jeweiligen Gastautors und muß nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen)